



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 7. Die Monumente in den baltischen Ländern (mit Einschluss der brandenburgischen Marken)

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

(1357 angefangen) mit ihren Thürmen (fünfzehntes Jahrhundert), das Belvedere im Baumgarten (nach 1484) u. A. m. tragen zu dem glanzvoll malerischen Anblick der Stadt nicht wenig bei.¹ — Von den kölnischen Bauten ist der Rathhausthurm (1407—14) mit zierlichem gothischem Leistenwerk und Statuen auf Consolen, besonders durch die geflissentliche Unterscheidung von den Kirchtürmen interessant. Eine analoge, nur einfachere Dekoration findet sich am Gürzenich daselbst (1441—74).

§. 7. Die Monumente in den baltischen Ländern (mit Einschluss der brandenburgischen Marken). (Denkm., Taf. 56. C. XXIII.)

Auf eigenthümliche Weise gestaltete sich, wie bereits angedeutet, der germanische Baustyl in den Küstenländern der Ostsee und in einigen an dieselben zunächst angrenzenden Gegenden von Deutschland: in Holstein, Mecklenburg, Pommern, den brandenburgischen Marken, in Preussen, auch (wie es scheint) in Curland und Liefland, sowie in den skandinavischen Ländern.² Als den vorzüglichsten Träger der Cultur, welche diese Gegenden verband und sich in mehr oder weniger übereinstimmenden monumentalen Formen aussprach, haben wir ohne Zweifel den deutschen Städtebund der Hanse zu betrachten, der überhaupt für die in Rede stehende Periode als der eigentliche Nerv des Lebens in den baltischen Ländern erscheint. Doch treten für einzelne Gegenden auch andre, auf besondere Weise einwirkende Lebensverhältnisse hinzu, unter denen namentlich die Herrschaft des deutschen Ordens in Preussen hervorzuheben ist.

Der germanische Baustyl in den baltischen Ländern unterscheidet sich von derjenigen Ausbildung des Systemes, die vornehmlich im westlichen Deutschland zur schönsten Blüthe gedieh, durch eine ungleich grössere Schlichtheit und Strenge; das Gefühl ist kühler und ruhiger, die lebhaft durchgeführte Gliederung des architektonischen Ganzen, die rhythmisch bewegte Entwicklung seiner Theile tritt wiederum gegen die Massenwirkung zurück; dabei aber fehlt es keineswegs an künstlerischem Sinne, der sich, zumal im Inneren der Monumente, sowohl in dem kräftigen Ernst der Hauptformen, als in der grossartigen Kühnheit der Verhältnisse entschieden genug

¹ Diese und frühere Notizen über Prag zum Theil nach *F. Mertens*, Prag und seine Baukunst, in *Förster's Bauzeitung*, Jahrgang 1845.

² Im Allgemeinen fehlt es über die Monumente dieser Gegenden noch an genügenden Vorarbeiten; nur über Pommern ist eine solche in meiner Pommerschen Kunstgeschichte vorhanden. — Ueber die Mark Brandenburg vgl. die Architekt. Denkm. der Altm. Brandenburg von *Strack* u. *Meyerheim*; und *A. v. Minutoli*, Denkmale mittelalterl. Baukunst in den Brand. Marken (nur zwei Hefte). — Ueber Preussen s. zunächst *E. A. Hagen*, Beschreibung der Domkirche zu Königsberg, etc. — Ueber Schweden etwa die *Succia antiqua et hodierna*.

auspricht, auch im Aeusseren zu einer eigenthümlich gestalteten Ornamentik führt. Man hat die Besonderheiten dieser Bauart vorzugsweise von der Beschaffenheit des Materials herleiten wollen, indem in diesen Gegenden in früherer Zeit häufig der schwer zu behandelnde Granit (der hier als grosses und kleineres Gerölle vielfach verbreitet ist), später und als das eigentlich herrschende Material der, nur in kleinen Maassen zu gewinnende gebrannte Stein angewandt wurde. Ohne dem Material (und namentlich dem letztern) allen Einfluss ablängnen zu wollen, können wir hierin jedoch nicht den wesentlichen Grund jener Erscheinungen finden; wenigstens bietet z. B. der gebrannte Stein für die innere Structur, bei der ungleich grösseren Leichtigkeit, mit welcher er sich in die verschiedenartigsten Formen fügt, die bequemste Gelegenheit zur Herstellung einer lebhaft bewegten Profilirung dar, und wir finden dergleichen an einzelnen Stellen auch mit Glück, zum Theil sogar noch reicher und mannigfaltiger als an den Monumenten anderer Gegenden, ausgeführt. Wir werden jene schlichte, aber eigenthümlich energische Behandlungsweise der Architektur — wie alle künstlerische Eigenthümlichkeit — im Wesentlichen vielmehr aus der Sinnesrichtung und den gesammten Lebensverhältnissen der Bewohner der baltischen Länder herzuleiten haben, und in der That erscheint dieselbe als der unmittelbare Ausdruck ihres eben so derben, wie festen und rüstigen Charakters. Eine entschiedene Einwirkung der Beschaffenheit des Materials zeigt sich vornehmlich bei der Behandlung der dekorativen Theile.

Indem wir von den rohen oder doch höchst schlichten Granitbauten absehen, dergleichen sich, wie in spätromanischer, so auch in frühgermanischer Zeit einzelne Beispiele finden (z. B. in Pommern und in der Mark Brandenburg), fassen wir hier nur jene eigentlich selbstständige Ausbildung des Styles ins Auge, die uns bei den Bauten aus gebranntem Stein entgegentritt. Charakteristisch ist hier zunächst, dass die Pfeiler selten und nur in früherer Zeit die Rundform haben; in der Regel sind sie achteckig und, wenigstens in den Zeiten der edleren Entwicklung (am Ende des dreizehnten und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts), an ihren acht Seitenflächen, oder auch an den acht Ecken, mit mehr oder weniger starken Halbsäulen als Gurträgern besetzt; später fehlen die letzteren durchweg. Die Schiffe sind grossentheils gleich hoch, doch nicht als Regel; nur in Preussen ist diese Einrichtung die vorherrschende, sowie sich hier auch die unschöne Einrichtung, den Chor durch eine gerade Fläche abzuschliessen, häufig findet. Die Hauptbögen, welche die Pfeiler verbinden, sind einfach und nach einem mehr massenhaften Princip gegliedert, — in späterer Zeit sehr nüchtern, nur durch geradlinige Flächen. Die Fensterarchitektur ist fast durchgehend sehr einfach, selbst roh. Das Aeussere bietet insgemein schlichte Massen dar, zumal in späterer Zeit, wo

die Strebepfeiler in das Innere hineingezogen werden; hier fehlt somit die gesetzmässige Durchbildung und die selbständige Begründung der Formen. An den Portalen jedoch zeigt sich insgemein eine sehr lebhaft bewegte Gliederung; auch entwickelt sich in der letzten Zeit des germanischen Styles, namentlich im fünfzehnten Jahrhundert, an den schlichten Flächen des Aeusseren eine eigenthümlich reiche Dekoration, welche die Umfassungen der Portale, die Aussenflächen der Strebepfeiler, die Friese, die Fensterblenden der Thürme erfüllt. Dies ist ein buntes Spiel von architektonischen Ornamenten, die aus farbigen, zumeist schwarz glasierten Ziegeln gebildet und auf die Fläche aufgelegt werden; zuweilen entstehen daraus sogar völlig freistehende und mannigfach durchbrochene Schmuck-Architekturen, Thürmchen und Giebel, die wiederum mit dem System der westlich deutschen Bauten zu wetteifern scheinen. Die Hauptfarben dieser Ziegel, schwarz und roth, sind dabei von eigenthümlich malerischer Wirkung; ernst und grossartig erscheint dieselbe, wenn die Haupttheile des Ornamentes glänzend schwarz, die übrigen Massen des Baues in dem tiefen Braunroth der gewöhnlichen Steine gebildet sind. Sehr häufig aber und von minder schöner Wirkung ist die Einrichtung, dass bei vertical aufsteigenden Gliederungen Schichten von rothen und schwarzen (auch in anderer Farbe glasierten) Steinen wechseln, dass also die architektonische Form durch das Farbenspiel zerschnitten wird, — ganz ähnlich übrigens, wie dieselbe Erscheinung, durch die Anwendung verschiedenfarbigen Marmors, bei den mittelalterlichen Bauten von Toscana sehr häufig ist. Sehr charakteristisch aber ist es, dass hierbei auf die Ausführung bildnerischer Werke nur wenig Rücksicht genommen wird, dass also diese ganze reichere Ausbildung immer nur als Dekoration der architektonischen Masse, nicht aber als ein zugleich selbständig Wirksames betrachtet wird.

Beispiele dieser Bauweise findet man fast in allen Städten der genannten (namentlich der deutschen) Länder; die einzelnen Werke aufzuzählen, scheint hier überflüssig, da der Styl, seinen Principien nach, ziemlich feststehend derselbe ist und vornemlich nur das kräftigere oder mehr nüchterne Gefühl in der Bildung der einzelnen Form, das mehr oder weniger reich angewandte Ornament zur Bestimmung der verschiedenen Zeiten der Bauführung dienen. Eins der vorzüglichsten Monumente ist die Marienkirche zu Lübeck, ein andres, von reicher und eigenthümlich edler Ausbildung des Inneren, die Nicolaikirche zu Stralsund (begonnen 1311). Sehr bedeutend durch die grossartigen Verhältnisse des Inneren und durch die reiche Dekoration des Aeusseren, ist die Marienkirche zu Stargard in Pommern (vierzehntes und fünfzehntes Jahrhundert). Vorzügliche Beispiele für denselben Prachtschmuck des Aeusseren bieten ferner die Katharinenkirche von Brandenburg (gebaut 1401 durch Heinrich Brunsberg von Stettin), sowie die Haupt-

kirche von Prenzlau dar. Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts macht sich in der Altmark und Priegnitz eine gemeinsame Schule in folgenden bedeutenden Bauten kenntlich: die Marienkirche zu Stendal (1446 vollendet?); der Dom zu Stendal (1461 begonnen); die demselben sehr ähnliche Kirche zu Wilsnack; der Chor der Stephanskirche zu Tangermünde (seit 1466); der wahrscheinlich etwas ältere Dom zu Havelberg, u. a. m. — Als eine der bedeutendsten Kirchen in Preussen ist die Marienkirche von Danzig¹ zu nennen, (gegründet 1343, erweitert im fünfzehnten Jahrhundert). Wie alle übrigen Kirchen Danzigs aus der Ordenszeit hat sie einen geraden Chorabschluss. Reiche Giebel finden sich an der Trinitatiskirche (1431), und an der Katharinenkirche; nächst St. Marien ist die Johanniskirche besonders stattlich, die Dominicanerkirche durch ihr hohes Alter (angeblich 1227) ausgezeichnet. — In Schweden ist besonders die Kathedrale von Upsala ausgezeichnet; diese Kirche soll im Jahr 1287 durch den französischen Baumeister Etienne de Bonneuil nach dem Muster der Kathedrale von Paris gebaut worden sein, doch entspricht wenigstens das Aeussere den übrigen baltischen Bauten. Andre namhafte Monumente in Schweden sind die Nikolaikirche von Nyköping und die Kathedrale von Linköping. U. a. m.

Die Dekoration des Aeusseren, wie dieselbe an den späteren Kirchen des in Rede stehenden Styles erscheint, wiederholt sich sodann, auf mannigfaltige Weise, auch an den Façaden der für die städtischen Zwecke errichteten öffentlichen Gebäude und der Privatwohnungen. Das neue Rathhaus (fünfzehntes Jahrhundert) und der Artushof (vierzehntes bis sechszehntes Jahrhundert) in Danzig,² das Rathhaus von Tangermünde in der Altmark Brandenburg (fünfzehntes Jahrhundert) und das von Stargard (sechszehntes Jahrhundert) geben, unter vielen andern, ein paar charakteristische Beispiele für die verschiedenartige Gestaltung dieser Dekoration. Auf dieselbe Weise erscheinen auch nicht selten die Thore und die Mauerthürme geschmückt. —

Einige sehr eigenthümliche Elemente der architektonischen Ausbildung machen sich in Preussen bemerklich. Zunächst ist eine ganz besondre Gewölbformation zu erwähnen, die sich an mehreren Kirchen aus der letzten Zeit des germanischen Styles, namentlich an solchen, die den nördlichen Gegenden des Landes angehören, findet.³ Die Hauptform ist hier die des Tonnengewölbes, aber es besteht dasselbe durchweg aus einer zahllosen Menge kleiner raufenförmiger Zellen, die wie spitze Trichter nebeneinander gesetzt sind und in scharfen Kanten aneinander stossen. Der Eindruck,

¹ Vgl. *Passavant*: Nachrichten über Danzigs Kunstwerke, im *Kunstbl.* 1847, N. 32—34.

² *J. C. Schultz*: Danzig und seine Bauwerke (in Radirungen). Lfg. I.

³ Vgl. *Büsching*, im *Museum*, Bl. f. bild. Kunst, 1835, no. 14, S. 107.

den dasselbe hervorbringt, ist etwa mit dem jener seltsamen Zellen-
gewölbe in der muhamedanischen Kunst zu vergleichen. In den
südlicheren Ländern ist dergleichen sehr selten, und nur als ein
rohes Beispiel dieser Gewölbebildung dürfte hier die kleine Peters-
kirche auf dem Dome zu Brandenburg anzuführen sein.

Wichtiger ist die Ausbildung des Styles der baltischen Archi-
tektur, welche sich an den Burgen und Schlössern des deutschen
Ordens, vornehmlich an dem Sitze des Hochmeisters, dem Schlosse
von Marienburg,¹ entwickelt. Das letztere besteht aus ver-
schiedenen Theilen, dem sogenannten „alten Schloss“, aus der
spättern Zeit des dreizehnten Jahrhunderts, dem „mittleren Schloss“,
welches im J. 1309, als der Ordenssitz von Venedig hierher ver-
legt ward, begonnen wurde, und aus der Vorburg, dem sogenannten
„niedereren Schloss“. Der mittlere Bau enthält die bedeutsamsten
Räume. Der Charakter des ganzen Baustyles ist ernst, streng und
kühn, zugleich aber auf einen prächtigen und glänzenden Lebens-
genuss deutend. Im Allgemeinen herrscht das massenhafte, feste
Gepräge des Burgbaues vor, daher auch das Gesetz der Horizontallinie
als vorzüglich bestimmend eintritt; so sind z. B. die Fenster recht-
winklig gebildet. Die zum inneren Ausbau angewandten Säulen
bestehen aus Granit; sie sind achteckig, von schlankem Verhältniss
doch insgemein ziemlich schmucklos. In dem Kapitelsaale und
dem Refectorium werden von solchen Säulen reichgegliederte pal-
menartige Gewölbe getragen, die einen eigenthümlich majestätischen
Eindruck hervorbringen, gleichwohl mit der horizontalen Bedeckung
der Fenster nicht in Harmonie stehen. — Verwandte Anlage zeigen
die Reste der übrigen Burgen des Ordens: zu Gollup, Poppowo,
Kowalewo, Thorn, Meve, Rheden, Lochstädt.

§. 8. Die Monumente von Italien. (Denkm., Taf. 57. C. XXIV.)

Während in den bisher besprochenen Ländern, auch in den
zuletzt genannten, — und nur etwa die Niederlande zum Theil
ausgenommen, — der germanische Baustyl sich mit innerer Noth-
wendigkeit und Consequenz entwickelte, trat in Italien ein wesentlich
verschiedenes Verhältniss ein.² Auch hier wurden allerdings die
Formen dieses Styles hinübergetragen, aber ihre Bedeutung im
Ganzen und für das Ganze, die Weise, wie sie gegenseitig einander
bedingten, — jenes aufstrebende Element, welches dem gesammten
System der Pfeiler, Gewölbgurte und Strebepfeiler zu Grunde lag,
vermochte man nicht aufzufassen. Vielmehr blieb man im Wesent-

¹ Siehe das Prachtwerk von *Frick*, Schloss Marienburg in Preussen; — und
Büsching, das Schloss der deutschen Ritter zu Marienburg.

² Umfassende bildliche Darstellungen fehlen noch. Verschiedenes bei *d'Agin-
court*, Architektur. Andres Einzelne in den Werken über die moderne
Architektur Italiens. — Vgl. von *Her Hagen*, Briefe in die Heimat.